

- Miao, Xiaochun/Zhu, Manshu. 1992. "Language Development in Chinese Children". In: Chen, H. C./Tzeng, O. J. L. (Hrsg.): *Language Processing in Chinese*, 237-276
- Wang, Kuijing. 1992. "Dui waiguoren yong Hanyu biaoda shi chuxian de ji wenti de tanjiu". (Erforschung von Problemen, die beim Output von Fremdsprachenlernern des Chinesischen auftreten). In: *Yuyan Jiaoxue Yu Yanjiu. Language Teaching and Linguistic Studies* 2, 127-142
- Xu, Zhengyuan/Chen, Ping. 1993. "The Acquisition Process of First Words by Chinese-Speaking Children." (In Triest gehaltener Vortrag).

摘要

本文研究的主要是美国语言学家Timothy Light (黎天睦)1983年在北京语言学院所作报告《现代外语教学法》中提出的一个观点。他认为语言表达的流利程度是衡量学汉语水平的重要标准。

1993年夏我在海德堡大学观察了第二学期的汉语会话课,并通过录音方式搜集了一些学习数据。我根据测试理论的有关标准来判断这些数据,并进一步分析Light的观点是否能有效地衡量汉语表达水平。

研究结果是,评价汉语表达的准确性的标准包括语音、语法、修辞、搭配、流利的表达能力等等。海德堡大学的语言课程正是以这些标准为教学目标。因此,用“语言表达的流利程度”来判断汉语的掌握程度是不够的。在使用Light的观点时,还必须考虑到语言的表达质量,因为成年的外语学习者本身就具有对话能力,他们在外语学习中更注重学习内容以及讨论水平。

Neueste Daten zum Chinesischunterricht an deutschsprachigen Hochschulen

Nach längerer Pause führte der Fachverband im Februar-März 1995 wieder eine Umfrage zum Unterricht in moderner chinesischer Sprache an den Hochschulen durch, diesmal bezogen auf den gesamten deutschsprachigen Raum. Alle **29 Institute** mit Chinesisch als regulärem Studienangebot haben - zumindest die wichtigsten - Daten mit dem aktuellen Stand des Wintersemesters 1994/95 zur Verfügung gestellt. Von diesen 29 Instituten befinden sich 26 in Deutschland, zwei in der Schweiz (Universitäten Bern und Zürich) und eines in Österreich (Universität Wien). Die Fachrichtung Sinologie im herkömmlichen Sinne ist darunter an 21 Universitäten (19 in Deutschland) etabliert, wovon einige alternativ auch berufsqualifizierende Studiengänge mit unterschiedlicher Orientierung, i.d.R. aber neben chinakundlichen Veranstaltungen mit Chinesischkursen, anbieten, wie z.B. das Institut für Sinologie der Humboldt-Universität zu Berlin (Übersetzer und Dolmetscher, jedoch seit 1993 keine Immatrikulation mehr zugelassen), das Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Bonn (Übersetzer) und die Modernen China-Studien am Ostasiatischen Seminar der Universität Köln (Regional-wissenschaften China). Zu den sonstigen, ausschließlich berufspraktisch orientierten Studiengängen, die alle erst in den 80er Jahren eingerichtet wurden, gehören die an der Universität Mainz (Abteilung Chinesische Sprache und Kultur, Fachbereich 23 in Germersheim, Studienziel: Diplom-Übersetzer), Hochschule Bremen (Wirtschaftssinologie) und Fachhochschule Rheinland-Pfalz (FB II, Marketing Ostasien, Ludwigshafen, Abschluß: Diplom-Betriebswirt, FH, mit der Spezialisierung "Marketing Ostasien"). Studienbegleitend bzw. -ergänzend werden Chinesischkurse mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung durchgeführt an den Universitäten Bern, Duisburg, Düsseldorf, Passau und Ulm.

Die **Gesamtzahl der Chinesischstudierenden** an diesen 29 Instituten beträgt **4915**, wovon 2855 (= 58%) Chinesisch bzw. Sinologie als Hauptfach studieren. Um einen Vergleich ziehen zu können, sei hiervon die Zahl der Studierenden in den alten deutschen Bundesländern (heute 25 Institute) den früheren, vom Fachverband und vom DAAD gewonnenen Umfrageergebnissen gegenübergestellt:¹

WS 1983/84: ca. 1.500

WS 1985/86: 4.700

WS 1986/87: 5.526

WS 1987/88: 5.600

WS 1994/95: 4.439

¹ Bei dieser Gegenüberstellung ist zu berücksichtigen, daß bei den älteren Umfragen die Sonderstudiengänge und studienbegleitenden/-ergänzenden Chinesischkurse nicht oder nur teilweise einbezogen wurden, was allerdings damals noch keinen größeren Einfluß auf das Gesamtergebnis der Umfrage hatte.

In diesen Zahlen spiegelt sich einerseits die auch durch unsere Medien angeheizte "China-Euphorie" in den 80er Jahren, andererseits der für alle Institute durch das Tian'anmen-Massaker und die folgende politische Eiszeit deutlich spürbare Einbruch ab 1989 wider.

Die **größten Institute mit 200 und mehr Studierenden** sind: Berlin/FU (608), Bochum (483), Freiburg (200), Hamburg (241), Heidelberg (323), Ludwigshafen (200), München (665) und Wien (231).

Für die unmittelbare Zeitspanne nach 1989 liegen keine umfassenden Statistiken vor. Nahezu alle Institute können jedoch einen dramatischen Rückgang der Studienanfänger bestätigen, der bis etwa zum WS 1993/94 anhielt. Seitdem ist eine allmähliche Steigerung feststellbar. Bedingt läßt sich dies aus den jetzigen Daten zu den Studierendenzahlen in den einzelnen Semesterstufen erschließen (Angaben zu den höheren Semestern liegen allerdings von einzelnen Instituten nicht vor). Demnach beträgt die **Gesamtzahl der Studierenden im 1. Semester** (= WS 1994/95) **808**, was im Vergleich zu den verfügbaren Zahlen der vorangehenden Semesterstufe (2./3. Sem.) eine Steigerung von 43% bedeutet. Auch gemessen an den Erstsemesterzahlen während des großen Booms in den 80er Jahren - 1081 Studienanfänger im WS 1986/87 und 812 im WS 1987/88 - ist dies keine geringfügige Zunahme. Wenn dieser Trend anhält, werden in 1-2 Jahren wieder die Spitzenwerte von 1987/88 erreicht.

In der Verteilung der Studienanfänger läßt sich jedoch eine leichte Verschiebung zugunsten der zusatzqualifizierenden Studienangebote feststellen. Insbesondere die Fachhochschulstudiengänge in Bremen und Ludwigshafen, die jeweils nur eine beschränkte Zahl von Studienanfängern aufnehmen (im letzten WS 22 bzw. 40), registrieren regelmäßig eine wesentlich höhere Nachfrage. Auch Passau erreichte mit 58 Studienanfängern einen überdurchschnittlichen Zuwachs. Über 30 Studienanfänger im vergangenen Wintersemester gaben an: Berlin/FU (44) und HUB (36), Erlangen-Nürnberg (42), Freiburg (41), Köln (55-60), Ludwigshafen (40), München (132), Passau (58) und Wien (32).

Bei der Gegenüberstellung der Gesamtzahlen der Studierenden und der Zahlen in den einzelnen Semesterstufen fällt auf, daß sich teilweise mehr als die Hälfte der Studierenden im achten und höheren Semester befindet. Dies berechtigt zu der Annahme, daß sich ein nicht unwesentlicher Teil der Studierenden bereits vor der Wendemarke 1989 immatrikuliert hat und der danach folgende Einbruch erst noch voll zur Geltung kommen könnte, wenn diese Studierenden ihr Studium abschließen und die dazwischen liegenden, relativ schwach besetzten Semesterstufen nachrücken. Auch könnte darüber spekuliert werden, ob im Zuge des allgemeinen Interessenschwundes an China nach 1989 eine größere Anzahl der in den höheren Semestern registrierten Studierenden überhaupt noch Lehrveranstaltungen besucht und an einen Abschluß denkt.

Diese insbesondere für die traditionellen sinologischen Institute symptomatischen Überalterungserscheinungen, verbunden mit überlangen Studienzeiten und

relativ hohen Abbruchquoten, sowie die sich abzeichnende verstärkte Orientierung der Studienanfänger an berufsqualifizierenden Ausbildungsmöglichkeiten in der chinesischen Sprache und Regionalwissenschaft bzw. Wirtschaft und anderen einschlägigen Fachgebieten wären Anlässe für die Bildungspolitiker, über eine klarere fachliche und regionale Diversifizierung und Schwerpunktsetzung im Bereich der Sinologie/Chinawissenschaften nachzudenken, wobei eine besser gegliederte und aufeinander abgestimmte Auswahl an Spezialisierungsmöglichkeiten mit einigermaßen überschau- und realisierbaren Studienzielen, auch innerhalb einzelner Bundesländer, geschaffen werden könnte. Einerseits wäre es sinnvoll, hierdurch dem weiteren Wachstum von solchen "Moloch" wie an der FU Berlin (608 Sinologiestudierende, davon 440 im Hauptfach) und an der Universität München (665 Studierende, davon 474 im Hauptfach) - dem immer noch einzigen sinologischen Institut im oberbayrischen Raum, noch dazu mit recht beschränkten Qualifizierungsmöglichkeiten in moderner chinesischer Sprache - entgegenzuwirken. Andererseits sollten rückschrittliche Maßnahmen umgehend gestoppt werden, wie z.B. das Einfrieren des Übersetzer- und Dolmetscherstudienganges an der Humboldt-Universität zu Berlin, dem trotz aller Proteste aus Expertenkreisen aus bürokratischer Kurzsichtigkeit der Todesstoß versetzt werden soll.²

Was die **Anzahl der Lehrkräfte** betrifft, die größtenteils im Rahmen einer ganzen, gelegentlich auch einer geteilten Stelle oder eines Lehrauftrags modernes Chinesisch unterrichten, so ist im Vergleich zum Stand von vor etwa zehn Jahren eine grundlegende Verbesserung eingetreten. Gab es damals nur rund 50 Lehrkräfte, so waren im WS 1994/95 insgesamt **87** an den Hochschulen tätig, davon 55 (63%) chinesische Muttersprachler. Auf die gespannte Lage hat man erst in der zweiten Hälfte der 80er Jahre mit Verzögerung reagiert, indem vielerorts, z.T. in Verbindung mit den neuen Studiengängen, neue Stellen geschaffen wurden. Ob und inwieweit sich die Qualifikationsanforderungen und -standards der Chinesischlehrenden seitdem erhöht haben, läßt sich nicht feststellen, da im gesamten deutschsprachigen Raum immer noch keinerlei Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten oder zumindest feste Qualifikationskriterien zur Verfügung stehen.

Seit der ersten diesbezüglichen Umfrage des Fachverbandes Chinesisch (damals noch "Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland") 1983/84³ hat das Lehrangebot in moderner chinesischer Sprache spürbar zugenommen und ist heute - im Gegensatz zu damals - selbstverständlicher Teil der sinologischen Ausbildung, auch in den vor-

² Die Teilnehmer der VI. Tagung zum modernen Chinesischunterricht haben am 20.9.90 ein Resolutionsschreiben gegen die "Abwicklung" dieses Studienganges, übrigens der einzigen universitären Ausbildungsmöglichkeit für deutsche Chinesischdolmetscher überhaupt, verfaßt, das in CHUN Nr. 8/1991 (S. 15) abgedruckt wurde. Vgl. auch die "Thesen zur Ausbildung von Dolmetschern für Chinesisch" in CHUN Nr. 9/1992 (S. 19ff.), die die Notwendigkeit einer spezialisierten Ausbildungsmöglichkeit auf diesem Gebiet begründen.

³ Die Ergebnisse wurden in CHUN Nr. 1/1984 (S. 56ff.) und Nr. 2/1985 (S. 58ff.) veröffentlicht.

nehmlich klassisch orientierten Instituten. Auffällig ist allerdings die nach wie vor übliche Praxis nahezu aller sinologischen Institute, die Ausbildung in moderner chinesischer Sprache ausschließlich oder schwerpunktmäßig in den ersten vier Semestern des Grundstudiums zu absolvieren und das betreffende Lehrangebot im Hauptstudium, also ab dem 5. Semester, auf ein Minimum von 2-4 Wochenstunden einzuschränken oder ganz zu streichen. Dies bedeutet wohl, daß fortgeschrittene Chinesischkenntnisse im Rahmen des Sinologiestudiums heute zumeist während eines Studienaufenthaltes in China, durch andere Möglichkeiten der Weiterbildung (Selbststudium oder Besuch von Intensivkursen am Sinicum in Bochum usw.) oder überhaupt nicht erworben werden - eine immer noch sehr unbefriedigende Situation. Regelmäßig 10 und mehr Wochenstunden pro Semester an modernsprachlichen Übungen im Hauptstudium finden sich nur im Vorlesungsprogramm folgender sechs Hochschulen: Bonn, Gernersheim, Hamburg, Leipzig, Ludwigshafen und Trier - jedoch auch hier teilweise lediglich in Form von fakultativen Lehrveranstaltungen.

Eindeutig erkennbar ist die **Intensivierung des Chinesischunterrichts im Grundstudium** in den vergangenen Jahren. So haben eine Reihe von Universitäten 1-2-semesterige Propädeutika eingerichtet. Dazu gehören Berlin/HUB (16 WStd.), Heidelberg (20 WStd.) und Tübingen (20 WStd.). Einige Institute führen Intensivkurse, die teils in der vorlesungsfreien Zeit stattfinden, als zusätzliches Angebot durch, das allerdings aufgrund der Personalknappheit nicht immer im notwendigen Umfang aufrechterhalten werden kann. Andere Institute haben die Palette des Sprachunterrichts im normalen Grundstudium erweitert. Unter diesen haben z.Zt. 10 und mehr Wochenstunden modernes Chinesisch im 1. und meist auch noch im 2. Semester: Bonn, Bremen, Düsseldorf (Zusatzstudiengang), Gernersheim, Göttingen, Hamburg, Köln, Leipzig, Ludwigshafen und Wien. Die übrigen Institute begnügen sich mit 8, 6, 5 oder sogar nur 4 Wochenstunden. Der Gesamtdurchschnitt aller Institute für die modernsprachliche Ausbildung beträgt im 1. Semester 9,6 und im 2. Semester 7,8 Wochenstunden.⁴

In der Umfrage wurde auch um Angaben zum **im Grundkurs verwendeten Lehrmaterial** gebeten, die - wenn auch teils in aller Kürze - von allen 29 Instituten gemacht wurden. Demnach sind zur Zeit die Bände 1 und 2 von *Grundstudium Chinesisch* (von Chiao Wei/Annette Sabban/Zhang Yu Shu bzw. von Chiao Wei/Heidi Brexendorff, Rheinbreitbach: Dürr & Kessler, ²1992 bzw. 1989) Favorit. Insgesamt 11 Institute benutzen dieses Lehrwerk, das die deutsche Überarbeitung des *Practical Chinese Reader* Bde. 1-2 (Beijing: Commercial Press, 1981) darstellt. Diese Originalfassung wird immerhin auch an 10 Instituten eingesetzt. Die 3. Bände beider Lehrwerke werden nur selten verwendet. Weit zurückgefallen sind die älteren Materialien. Den Anfang der 80er Jahre populären Standardkurs *Elementary Chinese Readers* (Beijing 1980) findet man heute nur

⁴ Vom Ostasiatischen Seminar der FU Berlin liegen keine Angaben zu den Wochenstunden vor.

noch in 3 Instituten. *Chinesisch für Deutsche* (von Jung-lang Chao/Philip Kunig/Annette Sabban bzw. von Jung-lang Chao/Gudrun Erler, Hamburg: Buske, ²1976 bzw. 1989) und John DeFrancis' *Beginning und Intermediate Chinese* (New Haven/London: Yale University Press ²1976) werden jeweils nur noch in einem Institut benutzt. Ein kleinerer Teil der Institute verwendet ergänzend oder ausschließlich selbst erstellte Materialien oder andere Lehrwerke aus dem In- und Ausland, die nicht immer benannt sind.

Die große Verbreitung des *Grundstudium Chinesisch* bzw. seiner an der Hochschule für Sprache und Kultur Beijing erstellten Urfassung, *Practical Chinese Reader*, dem ersten im Land selbst entstandenen Chinesisch-Lehrmaterial für den Einsatz im Ausland überhaupt, spiegelt eher die anhaltende desperate Situation im Bereich der Grundkurs-Lehrmaterialien wider. Nicht genug betont werden kann die Tatsache, daß fast alle Institute zu diesem "Strohalm" greifen oder notdürftig mit anderen ähnlichen Materialien operieren, die entweder methodisch und inhaltlich inzwischen völlig veraltet (Stand: 70er Jahre) oder einfach nicht für Grundkurse deutschsprachiger Lernender geeignet sind und schon seit Jahren kritisiert und bemängelt werden. Abgesehen von Bern gibt es offenbar auch noch kein Institut, das multimediale und computergestützte Lernsysteme einsetzt. Wenn nicht in aller nächster Zukunft Kapazitäten und Mittel für ein überinstitutionelles Projekt zur Erstellung eines modernen Chinesisch-Grundkursmaterials freigestellt werden, so ist zu befürchten, daß sich im Jahr 2000 in Deutschland, Österreich und der Schweiz mehrere Tausend Sinologie- und Chinesischstudierende immer noch mit langweiligen und moralisierenden Texten nach einer überholten Methodik ablagen müssen, die kaum mehr irgendeinen Bezug zur veränderten chinesischen Realität aufweisen.

Gemessen an der Anzahl seiner Studierender und der Vielfalt der Hochschulinstitute nimmt Deutschland in der Ausbildung in moderner chinesischer Sprache im internationalen Vergleich den vordersten Rang ein, neben Japan (ca. 100.000 Hochschulstudierende), den USA (annähernd 10.000 Studierende an 486 Hochschulen), Frankreich und neuerdings auch Südkorea.⁵

Peter Kupfer

⁵ Vgl. *Renmin Ribao (haiwaiban)* vom 25.1.95. Frankreich dürfte aufgrund seiner an deutlich weniger Stellen konzentrierten sinologischen Ausbildung eine geringere Zahl von Hochschulstudierenden haben. Die von der *Association Française des Professeurs de Chinois* in der chinesischen Übersetzung ("*Faguo zhongxue Hanyu jiaoxue zhuangkuang*", Beijing, 1992) ihres *Livre blanc* mit dem Titel "*L'enseignement du Chinois dans le Secondaire en France*" (Paris, 1991) genannte Zahl von 10.000 Chinesischstudierenden an den französischen Universitäten (einschließlich der überseeischen Schulen) ist offensichtlich viel zu hoch eingeschätzt. Über die Entwicklung in Südkorea liegen keine neuen Statistiken vor. Seit der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der VR China muß sich die Zahl der Chinesischlernenden bereits auf etliche Tausende belaufen.